

## Zinngießerei



Ermland-Museum in Braunsberg, die Sammlung der Zinngeräte (heute zerstreut, vereinzelte Objekte befinden sich im Muzeum Warmii i Mazur in Olsztyn, in der Ausstellung auf dem Schloss in Lidzbark Warmiński). AK aus den Jahren 1910-20, Archiv Muzeum Mikołaja Kopernika in Frombork

Zinngießerei ist ein Zweig der Gießerei, der sich mit der Zinnbearbeitung befasst, sie gehört zu den ältesten Zünften in Preußen. Die Zinn- oder Kannengießer haben über Jahrhunderte, seit dem XIV Jh. die häuslichen, kirchlichen und öffentlichen (für Rathhäuser oder Zünfte) Gegenstände hergestellt. Im XIX Jh. wurde das Zinngeschirr mit der aufkommenden Porzellanproduktion allmählich aus dem Gebrauch verdrängt.

Trotz Zahlreichen Werkstätten und damit verbundener großer Produktion, sind bis zu unseren Zeiten verhältnismäßig wenige Objekte erhalten geblieben. Grund dafür ist die Verderblichkeit dieses Metalls – es ist sehr brüchig, empfindlich und neigt sehr schnell zum Verschmelzen. Auch die große Empfindlichkeit auf niedrige Temperaturen – unter  $-13,2^{\circ}\text{C}$  bekommen die Zinnprodukte graue Flecken, s.g. Zinnpest der zu Destruktion des Objektes führt.

Zwischen XIV und XVII Jh. war Zinn ein sehr kostbares Metall und die aus Zinn hergestellten Produkte wurden als Kapitalanlage betrachtet. Die Zinngießer haben in

der Zeit für den Bedarf der reichen Häuser, Klöster, Kirche und Rathhäuser gearbeitet. In täglichem Gebrauch blieb das aus Holz oder Leim hergestellte Geschirr. Aus dieser Zeit sind die aus Zinn gefertigten Objekte eine Seltenheit, speziell betrifft es die Zinnobjekte aus dem XIV-XVII Jh. die aus dem Staat des Deutschen Ritterordens stammen und in Europäischen Museen sehr rar sind. Etwas mehr Objekte sind aus XVIII-XIX Jh. erhalten geblieben, da sie in dieser Zeit, Gegenstände des täglichen Gebrauchs waren.

Die Grundlegende Technik des Zinngießers war das Gussverfahren in Formen. Zur Verzierung: Ritzen oder Relief in der Gießform. Die Markierung der Zinnprodukte wurde bereits seit Mittelalter durch die Zunftbeschlüsse reguliert. Die Zinngießermarken, s.g. Punzen, gaben Informationen über den Zinngießer, Herstellungsort sowie der Güte des Materials.



Willkomm der Schiffzimmermanns Zunft, ca. 1709. Sammlung des Stadt- und Kunsthandwerkmuseums in Danzig (verschollen), B.Tuchołka-Włodarska, C.Betlejewska, *Straty wojenne Muzeum Miejskiego i Muzeum Rzemiosł Artystycznych w Gdańsku*, Bd. II, Muzeum Narodowe in Gdańsk 2005

Die auf dieser Ausstellung vorgestellten Objekte, stammen aus Zinngießerzentren des ehemaligen Königlichen und Herzoglichen Preußens (nach 1772 West- und Ostpreußen). Auf dem Gebiet befanden sich reiche Hansastädte, wie Danzig,

Braunsberg, Elbing, Königsberg und Thorn, mit gut funktionierenden Zünften. Außer den o.g. Zentren, waren die Zunftzinngießer auch in kleineren Städten vertreten: Bartenstein, Guttstadt, Graudenz, Rastenburg, Preußisch Holland, Labiau, Rössel, Heiligenbeil, Schottland bei Danzig, Dirschau, Tilsit, Insterburg, Petershagen. Nicht in allen der Städten existierten die Zünfte, z.B. die Handwerker aus Preußisch Holland waren der Zunft in Elbing angeschlossen.

Die Erzeugnisse der Preußischen Zinngießer waren in ganz Polen bekannt und geschätzt, sogar auf dem königlichen Hof. Sieben der Königssarkophage, im Dom zu Krakow, wurden in Danziger Werkstätten hergestellte identifiziert.

Die bewegende Geschichte unserer Heimat, vor allem die Schäden des ersten und zweiten Weltkrieges sowie die Veränderungen nach 1945 haben zur Vernichtung der Museums- und Privatsammlungen, sowie des Kircheninventars geführt. Vernichtet wurden auch die wenigen Archivalien, die nach den Kämpfen des 1. Weltkrieges gerettet wurden und die uns Auskunft über das Zunftleben und angeschlossene Zinngießer geben könnten. Die Grundinformationen, obwohl unvollständige, zu dem Thema liefert uns die noch vor dem zweiten Weltkrieg geschriebene Arbeit vom Erwin Hinze: „Die Deutschen Zinngießer und Ihre Marken“, Bd. III, „Norddeutsche Zinngießer“. Die Museale Ausstellungen und deren Kataloge liefern uns weitere wichtige Informationen zu der Geschichte des lokalen Zinngießers und erlauben uns unser Wissen über den noch weitgehend unbekanntem Zweig des Handwerks zu verbessern.